



## Anti-Food-Waste-Strategie

Blick hinter die Kulissen einer Grossküche: Wie nachhaltig wird in den UZH-Mensen gedacht, gekocht und gehandelt?

Seite 7

## Bekenntnis zu Open Access

Christian Fuhrer von der Hauptbibliothek und der Neurobiologe Stephan Neuhaus diskutieren die Zukunft des Publizierens.

Seite 8 und 9

## Genforschung à la Mendel

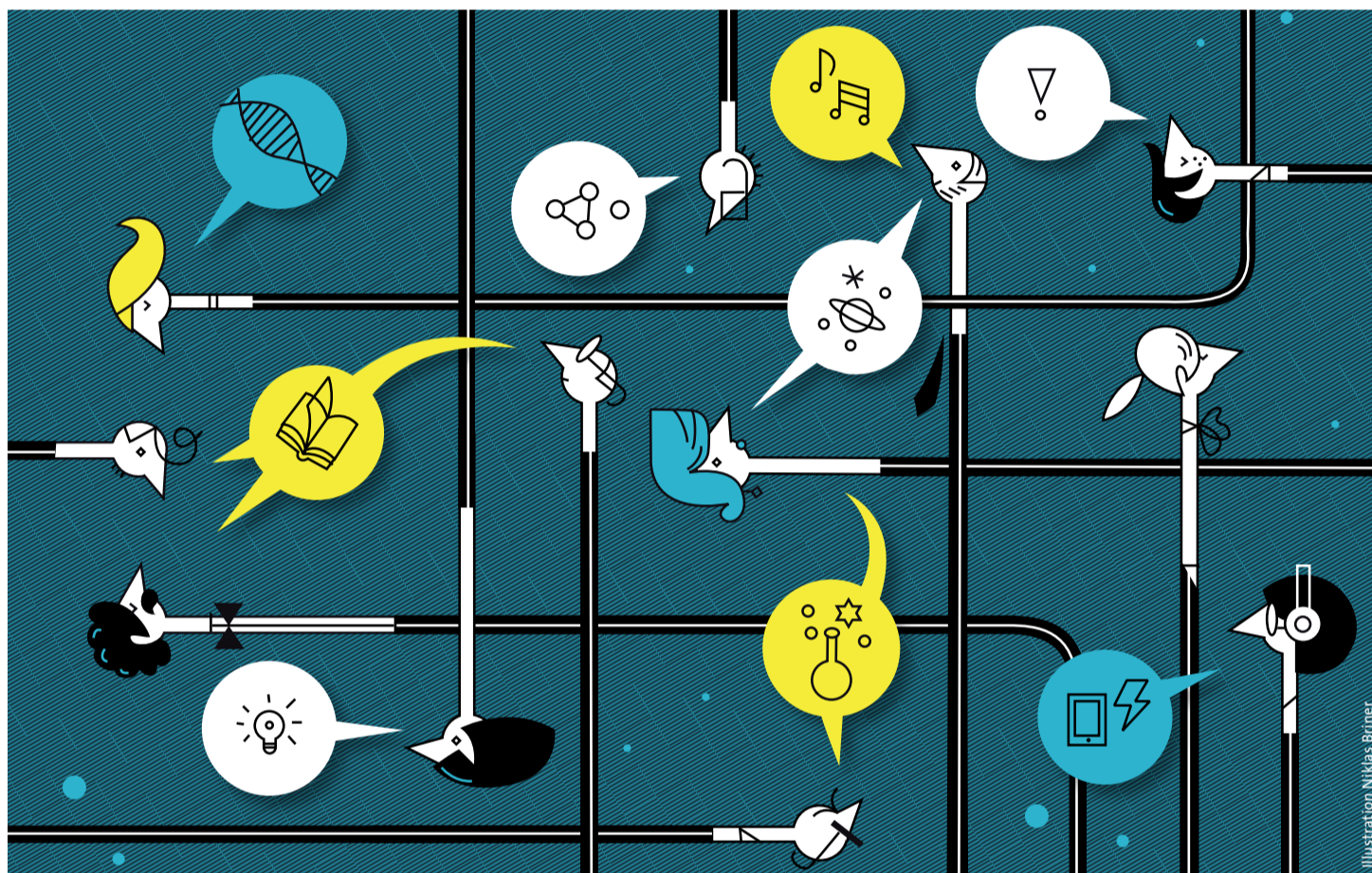
Mit dem Pflanzenbiologen und Maisexperten Ueli Grossniklaus starten wir unsere neue Rubrik «Gesichter der Forschung».

Seite 14

## Falscher Vorwurf

Simon Teuscher erforscht die Schweizer Geschichte – und widerspricht dem Vorwurf, das Thema spiele unter Historikern keine Rolle.

Seite 15



Kurz und bündig: Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler tauschen auf Twitter gerne Neuigkeiten aus ihrem Fachgebiet aus.

## Zwitschern im Labor

Wie Angehörige der UZH die neuen Medien nutzen – eine Spurensuche.

Stefan Stöcklin

Soziale Medien verzeichnen Zulauf – auch an der Universität Zürich. Etliche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nutzen die verschiedenen digitalen Kanäle – nicht nur für private Zwecke, sondern auch für ihre professionelle Tätigkeit. Das UZH Journal hat sich bei Professorinnen und Professoren umgeschaut und verschiedene Nutzungstypen ausgemacht: Da gibt es Netzwerker wie den Kommunikationswissenschaftler Mike S. Schäfer, die Twitter ausschliesslich für ihre akademische Arbeit nutzen und beweisen, dass man auch mit 140 Zeichen Wissenschaft seriös kommunizieren kann. Oder Facebook-Liebhaber wie den Neuropathologen Adriano Aguzzi, der souverän zwischen wissenschaftlichen Meldungen und Privatem hin- und herwechselt. Weniger häufig sind Blogger wie der Astrophysiker Ben Moore, der gleich auf mehreren Internetkanälen aktiv ist. Auch die Sprachwissenschaftlerin Juliane Schröter ist als Produzentin des Podcasts «angesprochen» eher eine seltene Spezies. Als typische akademische Nutzerin sozialer Medien kann

man dagegen Laura Baudis bezeichnen, die LinkedIn und Twitter bedient – Ersteres als Kontaktnetz zur Fachwelt, Letzteres zur Verfolgung von News aus der wissenschaftlichen Community und der Universität. Auf beiden Kanälen ist die Physikerin präsent, aber zurückhaltend.

Mit diesem Profil gleicht Laura Baudis vielen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, wie eine kürzlich vom Pew Research Center durchgeführte Studie bei über 4000 Forschenden in den USA ergeben hat. Laut dieser Umfrage nutzt knapp die Hälfte der Befragten die sozialen Medien für Diskussionen und News, aber nur eine kleine Minderheit tut dies häufig und regelmässig. Dies dürfte in etwa den Verhältnissen an der UZH entsprechen, wie die Recherche des Journals gezeigt hat, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt.

Ebenfalls in Übereinstimmung mit der Pew-Umfrage steht die Nutzung von Facebook und Twitter: Während Facebook einem halböffentlichen Tagebuch gleicht, ist Twitter die bevorzugte Plattform, wenn es um den Austausch von Fachinformationen

geht. LinkedIn ist das wichtigste Netzwerk für Kontakte mit Fachkollegen und beliebt im Zusammenhang mit der Jobsuche. Weiter ist interessant, dass sich die Nutzungsformen je nach Usertyp überlagern können.

Die sozialen Medien und neuen digitalen Kanäle sind noch jung, und das dürfte der Hauptgrund dafür sein, dass überraschend viele Forschende die neuen Möglichkeiten zurückhaltend nutzen – zumindest nach aussen. Erst mal abwarten und beobachten, in welche Richtung die Dinge sich entwickeln, scheint die Lösung zu lauten. Hemmend dürfte auch sein, dass eifrige User in den Verdacht geraten könnten, sie hätten nichts Besseres zu tun als über soziale Medien zu zwitschern. Doch diese Vorurteile dürften verschwinden. Die sozialen Medien bieten neue Optionen, ein definiertes Zielpublikum zu erreichen. Dies gilt innerhalb und ausserhalb der akademischen Welt. Gerade das Potenzial für die Kommunikation mit der Öffentlichkeit ist riesig, wie etwa der erfolgreiche Podcast «angesprochen» beweist.

Fokus «Soziale Medien»: Seite 10 und 11

## Von Rekord zu Rekord

Die Studieninformationstage an der Universität Zürich waren auch in diesem Jahr wieder ein voller Erfolg: Über 7500 angehende Maturandinnen und Maturanden strömten am 2. und 3. September an die UZH – ein neuer Rekord. Alle sieben Fakultäten waren mit Ausstellungsständen vor Ort präsent und informierten über mehr als 100 verschiedene Studienfächer. Für einen vertieften Einblick in einzelne Studiengänge – Inhalte, Schwerpunkte und Berufsaussichten eines Fachs – konnten die Studieninteressierten Präsentationen und Vorlesungen besuchen, an Laborführungen und Experimenten teilnehmen oder im persönlichen Gespräch mit Vertreterinnen und Vertretern der Fakultäten individuelle Fragen klären. Dank der für diesen Event entwickelten App liessen sich alle Veranstaltungen aufs Smartphone laden. Auf diese Weise konnten die Schülerinnen und Schüler ganz einfach im Fächerangebot stöbern, Favoriten setzen und sich direkt zu den Veranstaltungsräumen lotsen lassen. Die Studieninformationstage fanden in diesem Jahr zum zwölften Mal statt und gehören mittlerweile zum festen Bestandteil des Universitätslebens.

[www.studieninformationstage.uzh.ch](http://www.studieninformationstage.uzh.ch)

## Die UZH punktet

Erfreuliches Ergebnis für die UZH im Shanghai-Ranking: Gemäss der neuesten Bewertung vom August 2015 liegt die Universität Zürich im Fachbereich Life and Agricultural Sciences in Kontinentaleuropa auf dem ersten Platz. Rechnet man Grossbritannien dazu, belegt die UZH auf dieser Europaliste hinter der University of Cambridge, dem University College London und der University of Oxford den vierten Platz. Weltweit betrachtet liegt die UZH in diesem Fachbereich auf Platz 24 und damit eine Position höher als im Vorjahr. Angeführt wird die globale Rangliste im Bereich Life and Agricultural Sciences von der US-amerikanischen Harvard University und der britischen University of Cambridge. Insgesamt belegt die UZH Rang 54.

Das «Academic Ranking of World Universities» der Shanghai Jiao Tong University basiert auf sechs quantitativen Indikatoren und legt den Fokus auf die Forschungsleistung. Zwei der Indikatoren betreffen die Zahl der Publikationen in wissenschaftlichen Zeitschriften, ein weiterer bezieht sich auf die Zahl der Nobelpreisträger der Institution. Zusammen werden diese drei Kriterien mit 60 Prozent gewichtet.

[www.shanghairanking.com](http://www.shanghairanking.com)